

Der Autor und Vorleser
Arne Ulbricht unternahm das
Experiment, Kindern neben
der ihnen bekannten Literatur
über Drachen, Zauberer,
Zwerge und Hobbits einen
Autor nahezubringen, der
einst deren Groß- und Urgroßväter begeistert hat: Karl May.

n den zurückliegenden Jahren habe ich anlässlich des so genannten "Vorlesetags" in der Zentralbibliothek Wuppertal-Elberfeld, initiiert von der Deutschen Bahn, der ZEIT und der Stiftung Lesen, ein sicheres Programm gewählt: Ich hatte mich auf Harry Potter beschränkt und die Lesung dramatisch angekündigt. Auf dem Flyer stand eingerahmt von düsteren Filmszenen: "Die gruseligsten Geschichten aus Harry Potter, geeignet für Kinder ab acht!"

Sowohl 2011 als auch 2012 lockte ich immerhin jeweils fünfundzwanzig Kinder in die Kinderbibliothek. Die Kinder kamen, weil sie Harry Potter hören wollten. Und sie waren begeistert.

Um mich nicht selbst zu langweilen, erweiterte ich 2013 mein Repertoire. Zum einen um "Eragon"; die Geschichten um den Drachenreiter sind vielen Kindern und Jugendlichen heute bekannt. Zum anderen um "Der Herr der Ringe". Ich ging zwar nicht unbedingt davon aus, dass mein Zielpublikum das Buch gelesen hatte, aber den Bekanntheitsgrad der Saga um Frodos Odyssee durch Mittelerde zog ich wegen der Filme, die ständig im Fernsehen laufen, nicht in Zweifel. Harry Potter blieb. Harry Potter ist heutzutage internationales Kulturgut. Wer das leugnet, hat sich noch nie mit Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen über Harry Potter unterhalten. Natürlich liegt das auch an den Filmen. Aber der Hype ist von den Büchern ausgelöst worden.

Neben "Eragon", "Der Herr der Ringe" und "Harry Potter" stand noch ein anderer Titel beziehungsweise Name auf dem Plakat, mit dem die Lesung beworben wurde. Ein Name, dessen Klang früher ähnliche Gefühle ausgelöst haben dürfte wie heute der Name Harry Potter. Ein Name, der allein Garant gewesen wäre, um eine Kinderbibliothek zu füllen. Der Name lautet: Winnetou!

Die Winnetoubände waren die literarischen Blockbuster im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert und erlebten eine Renaissance nach den spektakulär erfolgreichen Verfilmungen mit Pierre Brice und Lex Barker in den Sechzigerjahren. Als ich, Jahrgang 1972, zehn Jahre alt war, kannten all meine Freunde Winnetou. In

einem Zeitalter, in dem man nur zwischen drei Programmen wählen konnte, berauschten wir uns an den Filmen. Und einige von uns lasen auch die Bücher. Ich selbst las "Old Surehand" und die Winnetoubände, später auch "Der Schatz im Silbersee" und "Der Ölprinz". (Den "anderen" Karl May kannte ich nicht. Für mich gab es nur den Schöpfer der Winnetou-Geschichten.)

Mein Plan war, den Kindern nicht nur zu zeigen, wovon ich mich in ihrem Alter hatte begeistern lassen, ich wollte sie selbst begeistern. Darüber hinaus sollten die Kinder Winnetou und, das versteht sich von selbst, Old Shatterhand kennen lernen. Diese Gedanken bestimmten die Textauswahl.

## ... Schlacht um Helms Klamm ...

Welche Szenen sollte ich aber nun vorlesen? Zunächst stellte mich die Auswahl nicht vor besonders große Probleme: Bei "Eragon" entschied ich mich nach fünfzehn Sekunden dafür den Beginn und eine weitere kurze Szene zu lesen, bei "Der Herr der Ringe" nach zehn Sekunden für einen Ausschnitt aus der Schlacht um Helms Klamm und dass ich die Szene aus dem vierten Harry Potter-Band wählen würde, das war sowieso klar für mich.

Aber bei "Winnetou"? Zunächst las ich "Der Schatz im Silbersee" noch einmal komplett durch. Neben den Winnetoubänden ist "Der Schatz im Silbersee" wohl Karl Mays berühmtestes Werk und im Unterschied zu den Winnetou-Bänden hat Karl May "Der Schatz im Silbersee" (und auch "Der Ölprinz") explizit für die Jugend geschrieben. Es wäre gelogen zu behaupten, dass ich durchgehend gefesselt gewesen wäre. Das Warten auf den Auftritt der eigentlichen Helden – Old Firehand steht, das geben vermutlich auch die eingefleischtesten Karl-May-Fans zu – doch irgendwie im Schatten von Winnetou und Old Shatterhand, wird zu einer Geduldsprobe. (Old Shatterhand tritt, nachdem Hunderte Seiten lang Old Firehand das Geschehen dominiert hat, erst auf Seite 307 der Bamberger Ausgabe auf, die ich bei meiner Lesung generell verwendet habe.) Dass die Lektüre dennoch gelohnt hat, liegt an einzelnen Szenen, die sich wie

Episoden lesen. Sie überzeugen als in sich geschlossene Geschichten. Zum Beispiel die Szene, in der ein Jaguar seinem Käfig entflieht und einem Menschen den Kopf "zu Splittern und Brei" zerbeißt. Und die lange Marterszene – für Jugendliche geschrieben! – ist schlicht und ergreifend grausam. Derart grausam, dass ich davon absah, sie zu lesen, obwohl die Lesung "gruselig und spannend" werden soll. Denn läse ich sie, würde vielleicht das eine oder andere Kind den Raum heulend verlassen. Und mein Ziel ist es, Kindern zu zeigen, dass Bücher spannend sind. Spannender als vieles, das sich am Bildschirm erleben lässt. Verstören möchte ich sie nicht. Deshalb wollte ich auch nicht das Ende des Bösewichts, des Cornels, in mein Programm aufnehmen. Eigentlich schade. Denn diese wenigen Zeilen zeigen die Kunst Karl Mays, in wenigen Zeilen ein grauenhaft düsteres Gemälde entstehen zu lassen.

Schließlich entschied ich mich für den Auftritt der Helden aus "Der Ölprinz". Ich kürzte die Szenen, hoffte aber dennoch, dass die Kinder, die die Verfilmungen noch nie gesehen haben, einen ersten Eindruck von Old Shatterhand und Winnetou bekommen, von ihren Pferden und, noch wichtiger, von ihren Waffen.

Anschließend würde ich den Kindern mehrere der vielen Schlüsselszenen aus "Winnetou I" – in meinen Augen Karl Mays Hauptwerk – vorlesen. Um die Kinder mit der Geschichte vertraut zu machen, bietet sich die zwar nicht spannende, aber aussagekräftige und emotionale Rede Intschu tschunas an, als er "die Bleichgesichter" auffordert, den Bau des "Eisenweges" für das "Feuerross" abzubrechen. Auch den Kampf zwischen Old Shatterhand und Winnetou möchte ich den Kindern nicht vorenthalten, und je nach Stimmung werde ich testen, ob

## ... der Drache schlüpft ...

die Kinder ertragen, wie Rattler gemartert wird. (Diese Marterszene hat es zwar in sich, aber sie ist nicht ganz so grausam wie die Marterszene aus "Der Schatz im Silbersee".)

Und dann? Dann werde ich mich überraschen lassen, ob Kinder sich auch im 21. Jahrhundert noch für Karl May begeistern können oder ob ihnen anzumerken ist, dass

sie vor allem auf den Abschluss der Lesung warten: auf Harry Potter.

Die Lesung findet in einem abgedunkelten Raum statt. Wegen der Feuermelder leuchtet künstliches Kerzenlicht. Ich sitze an einem großen, alten Tisch knapp fünfundzwanzig Kindern gegenüber. Viele kenne ich. Sie waren in den letzten Jahren auch schon da. Oder sie gehen in die Klasse meines zehnjährigen Sohnes, der eifrig Werbung gemacht hat.

Ich beginne. "Eragon" nehmen die Kinder interessiert zur Kenntnis. Vor allem die Mädchen freuen sich, als der Drache schlüpft. "Der Herr der Ringe", sprachlich wesentlich poetischer als "Eragon", wird auch eher angenommen. Spannender finden die Kinder, was ich dazu erzähle, etwa dass es sich eigentlich um den ersten Fantasyroman handelt.

Dann beginnt der für mich spannendste Teil. Ich beginne zu erzählen. Davon, dass ich, als ich zehn Jahre alt war, mit anderen Büchern aufgewachsen bin. (Ich interessierte mich damals übrigens nicht für "Der Herr der Ringe".) Vor allem erzähle ich, dass ich nun aus Büchern vorlese, die vor allem die Großväter und Urgroßväter der Kinder kennen.

## ... Old ... ja ... Old Shatterhand ...

Zunächst lese ich langsam und deutlich vom Mann, der auf einem "prächtigen Rapphengst" reitet. Die Kinder sind neugierig. Kurz bevor Karl May den Namen nennt, frage ich die Kinder, ob sie den Reiter erkannt hätten. Fünf Kinder melden sich. Der älteste Junge im Publikum, ca. zwölf Jahre alt, sagt: "Winnetou... oder... nein... ich meine seinen Freund... wie heißt der noch gleich... Old... ja... Old Shatterhand." Nun nicken auch andere Kinder. Den Namen haben sie vermutlich schon mal irgendwo gehört.

Die Rede Intschu tschunas führe ich ein, indem ich zusammenfasse, worum es bis dahin ging. Was macht Old Shatterhand überhaupt im Wilden Westen? Wer sind die Apachen? Ich erzähle von Rattler, von Klekih-petra und natürlich weise ich darauf hin, dass zum Zeitpunkt dieser Episode Intschu tschuna der Häuptling ist. Die Kinder hören zu. Jemand erzählt ihnen etwas



vom Wilden Westen. Der Wilde Westen gehört nicht zu den Fantasiewelten, in die sich die Kinder im 21. Jahrhundert flüchten. Im Wilden Westen gibt es keine Zauberer, keine Magier, keine Schwerter mit Namen, keine Elben oder Elfen, keine Zwerge und Drachen, der Wilde Westen ist eine Welt, die im Vergleich zu den Schauplätzen heutiger

## ... sind plötzlich ganz still ...

Kinderliteratur fast schon real ist. Und genau dieser Umstand ist es, der den Texten von Karl May offensichtlich eine auch für mich überraschende Wucht verleiht. Denn als ich lese, wie Winnetou Old Shatterhand das Messer "oberhalb der Kinnlade in den Mund und durch die Zunge" sticht, reagieren die Kinder. Einige raunen. Einige fassen sich sie tun es wirklich! - mit der Hand vor den Mund, um ihrem Entsetzen Ausdruck zu verleihen. Sie sind mitgenommen. Karl May hat sie mitgenommen. Er hat sie entführt in den Wilden Westen. Die Jungs kämpfen mit. Man sieht es ihnen an wie sie gefesselt sind. Wie sie mitfiebern. Ich habe auf solche Reaktionen gehofft. Gerechnet habe ich nicht damit.

Ich frage anschließend, ob ich noch vorlesen soll, wie Rattler gemartert wird. Die meisten nicken, einige Jungs jauchzen vor Begeisterung. Ein Mädchen ruft, dass sie sich dann die Ohren zuhalten werde. Sie lacht dabei. Aber sie meint es durchaus ernst. Denn als ich beginne und lese, wie das Messer durch "den Muskel in den Sargdeckel" fuhr, zuckt sie zusammen. Nicht nur sie. Einige sind plötzlich recht still und gucken ängstlich. Und zwar keineswegs nur die Mädchen. Ich breche ab, bevor ein Kind in Ohnmacht fällt, und stelle fest: Karl May fasziniert noch immer. Wahrscheinlich staunen die Kinder über Karl Mays Geschichten und Helden genauso, wie ein Elfjähriger im Jahre 1894 über Harry Potter gestaunt hätte. Die Kinder lassen sich mitreißen oder schockieren, weil hier Menschen, die "echt" sind, sich übelste Verletzungen zufügen. Wie es sich anfühlt, wenn einem die Zunge durchstochen wird, das kann man sich vorstellen. Wie es sich anfühlt, Opfer eines Crucio-Zaubers zu werden, dafür reicht



die Vorstellungskraft nicht aus. Daraus schöpft Karl May gerade heute seine Kraft.

Allerdings darf man sich nichts vormachen. Karl May schreibt oft ganze Passagen im sächsischen Dialekt. Das fände heute kein Kind mehr komisch. Mit Sicherheit ist es auch problematisch, dass sowohl "die Bösen" als auch "die Guten" bei Karl May derart überzeichnet sind, dass es manchmal fast schon albern wirkt. Man sollte den Mut aufbringen, und die Karl-May-Geschichten neu erzählen oder stark kürzen. Andernfalls wird Karl May in einigen Jahren wahrscheinlich nur noch von Nostalgikern gelesen

Vorleser Arne Ulbricht präsentiert seinem jugendlichen Publikum normalerweise Texte aus aktueller Lektüre wie etwa der Harry-Potter-Saga. 2013 wollte er wissen, ob sich junge Menschen noch von Karl May gefangen lassen, und nahm Passagen aus Winnetou-Erzählungen in sein Programm mit auf. Sein Fazit: Karl May ist immer noch in der Lage, ein junges Publikum zu faszinieren.

oder es werden höchstens noch einzelne Ausschnitte von Menschen, wie ich einer bin, vorgelesen. Und das wäre schade.

Arne Ulbricht